

Pater Ansgar Wucherpfennig, Frankfurt  
Zuspruch in hr2-kultur am Dienstag, 13.06.2017

## **Woran glaubst du?**

Woran glaubst du? So heißt das Thema der ARD in dieser Woche. Wenn ich darauf ganz persönlich antworten soll: Ja, woran glaube ich eigentlich? Das ist gar nicht so einfach in Worte zu fassen. Ich könnte mit einem der alten Glaubensbekenntnisse antworten, dem Apostolischen Glaubensbekenntnis oder dem Großen Glaubensbekenntnis von den Konzilien in Nizäa und Konstantinopel. Ich spreche sie häufig, mindestens jeden Sonntag im Gottesdienst. Mit den Jahren haben die beiden Glaubensbekenntnisse auch mit mir zu sprechen begonnen. Besonders gefällt mir zum Beispiel ein Bekenntnis zum Heiligen Geist: Ich glaube an den Heiligen Geist, „der Herr ist und lebendig macht“, steht da. Dass ich den lebendigen Heiligen Geist wirklich Herr werden lasse in meinem Leben und mich nicht vor vielen anderen Dingen und Herrschaften beuge, das ist Glaube für mich.

Aber ist das wirklich schon eine persönliche Antwort auf die Frage: „Woran glaubst du?“, oder bleibe ich dann doch bei einer alten Formulierung? Also noch einmal: Woran glaube ich denn eigentlich, wenn ich darauf ganz persönlich antworten soll? Dann fallen mir Bibelzitate ein: „An Gott, in dem wir leben, uns bewegen und sind“, eines meiner Lieblingszitate sogar. Oder Schriftstellerworte: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unzugängliche, hier wird's Ereignis.“ Paulus auf dem Areopag oder der Schluss von Goethes Faust II, beide treffen schon tief in das Zentrum meines persönlichen Glaubens.

Das wären Antworten aus der Schrift, oder von Goethe übernommen, aber auch schon wirklich meine persönliche? Der Jazzsaxophonist Klaus Doldinger beginnt seine Antwort auf der ARD-Homepage so: „Ich glaube natürlich an die Kraft der Musik, der Töne etc. aber ich glaube auch an den Gott, der all dieses möglich gemacht hat“. Das sind ganz einfache persönliche Worte.

Also woran glaube ich? Tatsächlich finde ich kein einfaches Wort, weil die Frage noch nicht ganz passt. Mein persönliches Glauben richtet sich nicht auf Sätze, sondern zuerst an eine Person: an Jesus. Jesus ist mir inzwischen fast noch wichtiger als Gott. Das war nicht immer so, sondern es ist gewachsen. Als ich Jesuit wurde, hat mich ein älterer Pater gefragt: Zu wem beten Sie eigentlich? Die Frage war mir damals ganz neu. Sicher, ich hatte schon vorher gebetet, aber irgendwie unbestimmt zu Gott. Beim Nachspüren dieser Frage habe ich bemerkt, eigentlich bete ich zu Jesus. Er ist es, mit dem ich spreche, dem ich klage, bei dem ich meinen Ärger loswerde, dem ich etwas vorsinge, wenn ich mich freue, oder auch eine Melodie vorspiele, wenn ich sehr traurig bin.

Mein Gespräch mit Jesus ist auch kein Monolog: Jesus antwortet, nicht mit Worten wie in einem normalen Gespräch, aber manchmal, wenn ich eine zeitlang schweige und still werde oder manchmal auch ganz plötzlich: auf dem Fahrrad oder in der Straßenbahn. Dann ist mir auf einmal klar: Das ist jetzt Jesu Antwort auf meine Frage, auf meine Bitte oder auf meine Freude.

Ich glaube nicht an etwas, sondern an eine Person: an Jesus, er begleitet mich in meinem Leben.